

Bachelor-Studiengang in Sozialer Arbeit

6.5 Existenzsicherung und berufliche und soziale Integration

Daniel Murer
Dozent ZHAW

Mesomodul 6
HS 08

Inhaltsverzeichnis Unterlagen

(alle Unterlagen mit Dank an Köpfl, Georges: Existenzsicherung und berufliche und soziale Integration. Unveröffentlichtes Manuskript. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften – Soziale Arbeit 2008.)

Rubrik 1	Stoffplan und Praktische Hinweise
AU 1.1	Kontaktdaten Daniel Murer
AU 1.2	Stoffplan und Lernziele
AU 1.3	Individuelle Vorbereitung / Lesetexte auf Unterrichtseinheiten
AU 1.4	Informationen zur Betriebsbesichtigung am Montag, 22.09.08
AU 1.5	Arbeitsanweisung für die Unterrichtseinheit vom Donnerstag, 25.09.08
AU 1.6	Informationen zum Besuch Gfellergut, Montag, 27.10.08
AU 1.7	Informationen zu den Vor-Ort-Besuchen am Montag, 03.11.08
AU 1.8	Hinweise zum Leistungsnachweis im MiMo 6.5
Rubrik 2	Arbeit im Wandel
AU 2.1	5 Dimensionen der Sozialen Integration
AU 2.2	Auswertungsbogen Betriebsbesuch
AU 2.3	Bedeutung der Arbeit
AU 2.4	Arbeit im Wandel – Merkmale für die Tätigkeit in Sozialer Arbeit
AU 2.5	Lesetext: Richard Sennett, Talent und das Gespenst der Nutzlosigkeit
AU 2.6	Lesetext: Gerhard Bosch, Erwerbsarbeit der Zukunft
AU 2.7	Lesetext: Peter Ulrich, Sozialer Fortschritt in der Bürgergesellschaft
Rubrik 3	Arbeit und Gesundheit
	Unterlagen des Dozenten Ulrich Schwaninger
Rubrik 4	Erwerbslosigkeit
AU 4.1	Lesetext: Hans Saner, Arbeit zwischen Fluch und Menschlichkeit
AU 4.2	Lesetext: Al Imfeld, Arbeit als Schicksal der Fremden und Unterworfenen
AU 4.3	Die Arbeit wird uns nie ausgehen, Artikel NZZ am Sonntag, 12.11.2006
AU 4.4	Unterlagen Gastdozent Ruedi Winkler
AU 4.5	Statistische Angaben zur Lage auf dem Arbeitsmarkt, Januar 2008
Beilagen	Broschüren RAV
AU 4.6	Lesetext aus Ulrich Otto (Hrsg.), Aufwachsen in Armut
AU 4.7	Lesetext: Portraits von armutsbetroffenen Familien
AU 4.8	Arbeit und Identität: Psychosoziale Folgen der Erwerbslosigkeit
Rubrik 5	Jugendarbeitslosigkeit
AU 5.1	Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen
AU 5.2	Unterlagen des Gastdozenten Manfred Fasel
AU 5.3	Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit bei jungen Erwachsenen, Positionspapier SKOS
AU 5.4	Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz – Erklärungen und Massnahmen zu deren Bekämpfung, Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement, Februar 05
AU 5.5	Überblick Arbeitsintegrationsprojekte Sozialdepartement Stadt Zürich
AU 5.6	Lehrvertragsauflösungen, ihre Ursachen und Konsequenzen, Projekt LEVA
AU 5.7	Jugendarbeitslosigkeit – Folgerungen für die Soziale Arbeit
Anhang	Presseartikel
Rubrik 6	Vertiefung Sozialversicherungsrecht, insbesondere Arbeitsrecht und IV
	Unterlagen des Dozenten Hans Mangold
Rubrik 7	Wohnen als Integrationsfaktor
AU 7.1	Bedarf und Bedürfnisse – Was brauchen Menschen zum Wohnen?
AU 7.2	Bau- und Wohnungswesen – Statistische Angaben (Bundesamt für Statistik)
Rubrik 8	Gender und Existenzsicherung
	Unterlagen von Nadja Ramsauer
Rubrik 9	Öffentliche Sozialhilfe
	Zu diesem Thema wird ein eigener Ordner abgegeben
Rubrik 10	SchKG, Überschuldung, Schuldnerberatung
	Unterlagen werden von Thomas Zeller und Sue Johannsen abgegeben
Rubrik 11	Weiterführende Unterlagen

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5





Rubrik 1
Stoffplan
Praktische Hinweise



Kontaktdaten Daniel Murer

AU 1.1

``PRAXIS``

Daniel Murer
Beratung – Bildung – Projekte
Zähringerstrasse 19
6005 Luzern
Tel. +41 (0)41 310 95 02
+41 (0)79 755 76 18 (in dringenden Fällen)
Mail daniel.murer@bluewin.ch
www.homepage.bluewin.ch/danielmurer

 BERATUNG	 BILDUNG	 PROJEKTE
<p>PRAXISZENTRIERTE BERATUNG</p> <ul style="list-style-type: none"> Supervision Supervision ist ein auf das Berufsleben zugeschnittener professioneller Beratungsansatz, der sich an Berufsleute in unterschiedlichen Arbeitsfeldern und unterschiedlichen Funktionen richtet. Supervision bietet Unterstützung bei der Bewältigung beruflicher Aufgaben und der Reflexion beruflichen Handelns. Coaching Coaching richtet sich an Einzelpersonen und Teams und arbeitet mit Elementen des Trainings. Coaching hat zum Ziel, Funktions-tragende in ihrer Position zu stärken, sie in der Rollengestaltung zu unterstützen und ihr Rollenhandeln zu optimieren. Organisationsberatung Organisationsberatung zielt darauf ab, Organisationen oder Teile von ihnen zu stabilisieren, zu verändern und auf die gesetzten Ziele hin nachhaltig zu entwickeln. Qualitative Elemente, wie der transparente Umgang mit Macht und der respektvolle Umgang mit firmeneigener Kultur sind fester Bestandteil von Organisationsberatung. 	<p>PRAXISORIENTIERTE BILDUNG</p> <p>Bildungsveranstaltungen werden in enger Zusammenarbeit mit den Auftraggebenden und dem Zielpublikum erarbeitet, durchgeführt und evaluiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> Lehrveranstaltungen (Fach-) Hochschulen, Höhere Fachschulen Bildungsveranstaltungen interne Weiterbildungen, Kurse, Impulstage Teamentwicklung Teambildung, Teamtage, Retraiten Tagungen Konzepte, Moderation 	<p>PRAXISNAHE PROJEKTARBEIT</p> <p>Im Bereich Projektarbeit sind verschiedene Aufträge möglich:</p> <ul style="list-style-type: none"> Projekte durchführen Projekte in Zusammenarbeit mit den Auftraggebenden planen, durchführen, evaluieren. Projekte begleiten Auftraggebende und / oder Projektleitende in ihren jeweiligen Funktionen beraten. Projekte evaluieren Als externe Fachperson Projekte in Zusammenarbeit mit den Auftraggebenden, Projektdurchführenden und Projektnutzenden auf ihren nachhaltigen Erfolg auswerten.
		 <p>BERATUNG BILDUNG PROJEKTE</p>

ZU MEINER PERSON		
<p>Daniel Murer Coach BSO Organisationsberater BSO Supervisor BSO</p>  <p>BERATUNG BILDUNG PROJEKTE</p> <p>``PRAXIS`` Daniel Murer Beratung – Bildung - Projekte Zähringerstrasse 19 CH - 6003 Luzern Tel. +41 (0)41 310 95 02 Mail daniel.murer@bluewin.ch www.homepage.bluewin.ch/danielmurer</p>	<p>Geboren 1959. Wohnhaft in Luzern. Verheiratet. 2 Kinder.</p> <p>Sprachen: Deutsch. Je nach Auftrag Englisch, Französisch, Holländisch, Spanisch möglich.</p> <p>1984 diplomiert als Sozialarbeiter für ambulante und stationäre Sozialarbeit an der Hochschule für Soziale Arbeit HSA Luzern. 2004 diplomiert als Supervisor BSO und Organisationsberater BSO am Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung IEF Zürich.</p> <p>Berufliche Erfahrungsfelder:</p> <ul style="list-style-type: none"> • ambulante Sozialarbeit, stationäre Sozialpädagogik, soziokulturelle Animation, Dozententätigkeit auf (Fach-) Hochschulstufe. • Führungstätigkeit in NPO, Projektleistungen. • Jugendarbeit, Gesundheitswesen, Suchtarbeit. • Seit 2001 Tätigkeit in eigener ``PRAXIS``. <p>Aus- und Weiterbildung: Managementtraining (zak Basel), Neuro-linguistische Programme NLP (This Stahl, Hamburg), Projektmanagement (FHS Bern), Lehren an Fachhochschulen (SWF Luzern).</p>	 <p>BERATUNG BILDUNG PROJEKTE</p>

Individuelle Vorbereitung, Pflichtlektüre, Lesetexte auf Unterrichtseinheiten AU 1.3

Lesetexte für den Unterricht vom 22.09. – 24.09.08

In der Rubrik 2 finden Sie die folgenden drei Lesetexte, welche als Ergänzung zum Präsenzunterricht empfohlen werden:

- **AU 2.5:** Talent und das Gespenst der Nutzlosigkeit, von Richard Sennett
- **AU 2.6:** Erwerbsarbeit der Zukunft, von Gerhard Bosch
- **AU 2.7:** Sozialer Fortschritt in der Bürgergesellschaft: „Zivilisierung der Marktwirtschaft“, von Peter Ulrich

Lesetexte für die Gruppenarbeit am Nachmittag des 22.09.08 und 25.09.08

- **AU 4.6 und AU 4.7,** siehe dazu Hinweise in **AU 1.5**

Lesetexte für den Unterricht vom 25/26.09.08

- **AU 4.1:** Hans Saner, Arbeit zwischen Fluch und Menschenrecht
- **AU 4.2:** Al Imfeld, Arbeit als Schicksal der Fremden und Unterworfenen
- **AU 4.3:** Beat Kappeler, Die Arbeit wird uns nie ausgehen, NZZ am Sonntag, 12. November 2006
Gastdozent Ruedi Winkler wird auf diesen Artikel Bezug nehmen.

Lesetexte für den Unterricht vom 26.09.08, vormittags

- **Rubrik 4:** Broschüre seco: Arbeitslosigkeit – ein Leitfaden für Versicherte
- **Rubrik 4:** Broschüre seco: Arbeitsmarktliche Massnahmen

Lesetexte für den Unterricht vom 03.11.08

- **AU 5.3:** Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit bei jungen Erwachsenen – Positionspapier SKOS, 3.1.07
- **AU 5.4:** Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz – Erklärungen und Massnahmen zu deren Bekämpfung, Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement, Bern, 4. Februar 2005

Lesetext für den Unterricht vom 27.10.08 / 10.11.08

- **AU 7.1:** Bedarf und Bedürfnisse – Was brauchen Menschen zum Wohnen?

Arbeit im Wandel
Betriebsbesichtigung am Montag, 22.09.08

AU 1.4

ABB Schweiz AG**Kontaktperson:** Jacqueline Herberich
jacqueline.herberich@ch.abb.com**Präsentation**
Betriebsführung Verschiedene Mitarbeitende ABB Schweiz AG**Treffpunkt:** 08.45 Uhr, ABB Schweiz AG
High Voltage Products
Brown-Boveri-Str. 5
8050 Zürich
Treffpunkt: Empfang.
10 Minuten Fussweg ab Bahnhof Oerlikon oder
05 Minuten ab Busstation Bollingerweg
→ siehe Lageplan auf der Rückseite**Dauer:** 09.00 – 12.00 Uhr, anschliessend Steh-Lunch offeriert durch die ABB Schweiz AG**Rückfahrt**

Bahnhof/Haltestelle	Datum	Zeit	Gleis	Reise mit	Bemerkungen
8050 Zürich, Brown-Boveri-Strasse 5 Zürich, Bollingerweg	22.09.08			Fussweg	6 Min.
Zürich, Bollingerweg		ab 12:56		Bus 64	Bus, Richtung: Zürich, Bahnhof Oerlikon Nord
Zürich, Bahnhof Oerlikon Nord		an 12:58			
Zürich, Bahnhof Oerlikon Nord Zürich Oerlikon				Fussweg	4 Min.
Zürich Oerlikon Zürich HB		ab 13:03 an 13:10	5 23/24	S7 18749	S-Bahn, Linie 7
Zürich HB Stettbach		ab 13:18 an 13:25	23/24 2	S1219249	S-Bahn, Linie 12

Dauer: 0:35; Fahrt Mo - Sa

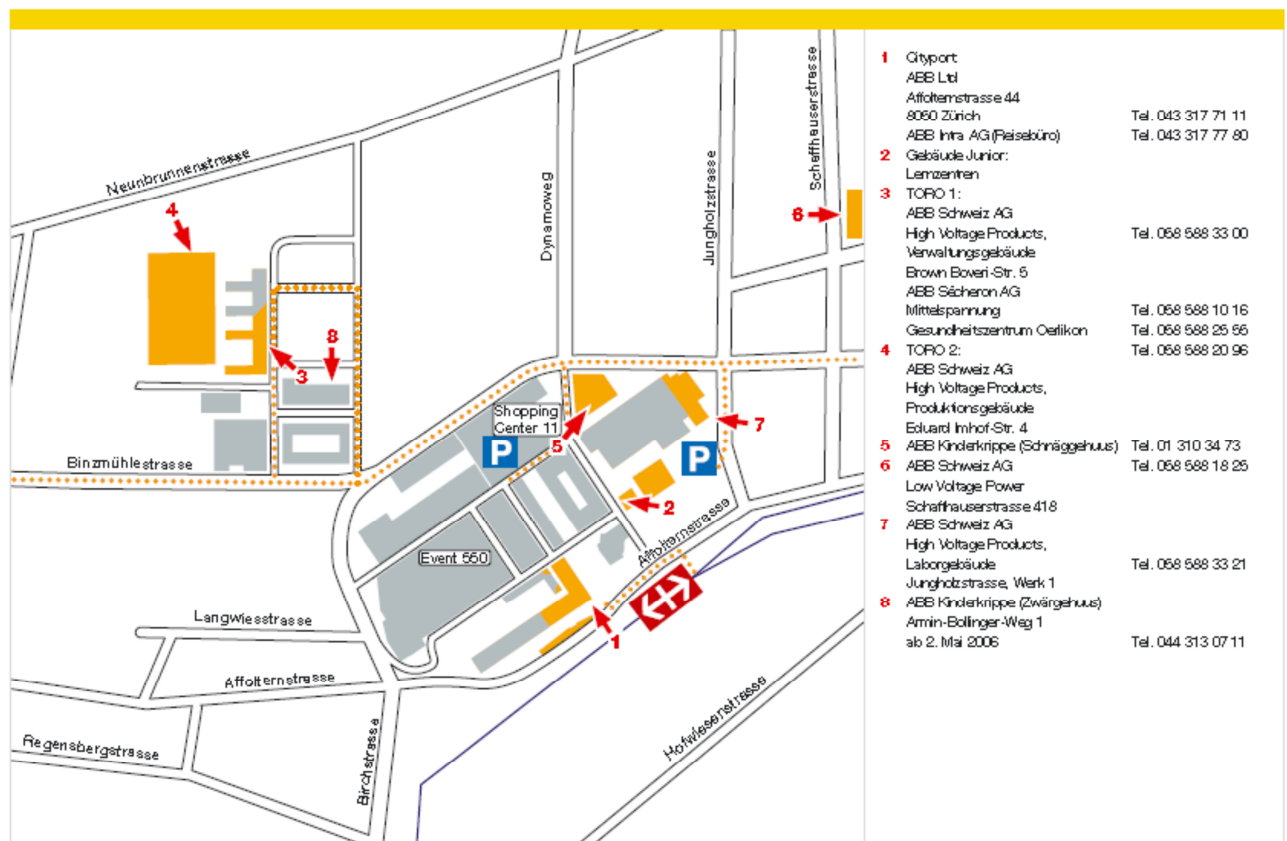
Bahnhof/Haltestelle	Datum	Zeit	Gleis	Reise mit	Bemerkungen
8050 Zürich, Brown-Boveri-Strasse 5 Zürich, Bollingerweg	22.09.08			Fussweg	6 Min.
Zürich, Bollingerweg		ab 13:26		Bus 64	Bus, Richtung: Zürich, Bahnhof Oerlikon Nord
Zürich, Bahnhof Oerlikon Nord		an 13:28			
Zürich, Bahnhof Oerlikon Nord Zürich Oerlikon				Fussweg	4 Min.
Zürich Oerlikon Zürich HB		ab 13:33 an 13:40	5 23/24	S7 18753	S-Bahn, Linie 7
Zürich HB Stettbach		ab 13:48 an 13:55	23/24 2	S1219253	S-Bahn, Linie 12

Dauer: 0:35; Fahrt Mo - Sa

Begleitung Daniel Murer

September 2008 / dmur

Zürich-Oerlikon



Treffpunkt in Skizze bei Punkt 3:
 ABB Schweiz AG
 High Voltage Products
 Brown-Boveri-Str. 5
 8050 Zürich

**Programm zum Thema Existenzsicherung „Arbeit im Wandel“
für die Studierenden der Fachhochschule für Soziale Arbeit
Zürich**

22.9.2008, Ort: K 4

**bei der ABB Schweiz AG
High Voltage Technology
Brown Boveri Str. 5
8050 Zürich**

9:00	Begrüssung	Alex Lütolf, Personalleiter PTH
9:10	Einleitung	J. Herberich, Sozialarbeiterin, HR-SB
9:15	Präsentation zum Thema: Produkte der ABB Schweiz AG, Wandel des Marktes und die Auswirkungen auf die Mitarbeitenden	D. Neeser, Teilbereichsleiter für Ablei- ter PTHSA
9:30	Präsentation zum Thema: Wandel der Arbeit in der Produktion und die Auswirkungen auf die Mitarbeitenden	J. Fischer, Leiter GIS-Montage, PTHS-AM
9:45	Kaffeepause	
10:10	Besichtigung der Montage GIS und GNS	J. Fischer, Leiter GIS-Montage, PTHS-AM
11:10	Gespräch mit MA aus techn. Adm. Be- reich und MA aus der Produktion (2 Gruppen)	J. Kallon, PTHG-P H. Treppe, PTHS-PA2
11:45	Fragen im Plenum	
12:00	Stehlunch	

Arbeitsanweisung für die Unterrichtseinheit vom DO 25.09.08, vormittags AU 1.5**Gruppeneinteilung**

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4
Béguin Claudia Görkem Sadiye Jakob Sabine Küng Jens Renner Christel Sommer Philippe Vögeli Jonas Zimmermann Nina	Bräm Moritz Gruber Julia Klein Birgit Lavorgna Jerry Rodrigues-Pavic Patricia Steiner Urs von Dach Daniela Zurbrügg Yvonne	Büsser Pascale Hobi Gerda Kloetzli Peter Philipp Pablo Schlatter Martina Stierlin Judith Vuilleumier Simon	Epp Christine Hochuli Stephan Krucker Barbara Piguet Corinne Schoch Florian Tognina Manuel Zimmermann Kathrin

Hausaufgabe bis Montag, 22.09.08

Lesen Sie die Texte AU 4.6 und AU 4.7 der Schulungsunterlagen gemäss untenstehender Zuteilung:

- **AU 4.6:** Auswirkungen elterlicher Arbeitslosigkeit und Armut auf Familien und Kinder, von Christa Neuberger in: Ulrich Otto (Hrsg.) Aufwachsen in Armut, Erfahrungswelten und soziale Lagen von Kindern armer Familien, Leske + Budrich, Opladen, 1997
- **AU 4.7:** Portrait Familie Roth: „Die Arbeitslosigkeit nimmt dir deine Zukunft“ und Portrait Familie Bättig: „Die Leute hier denken, nur fuuli Sieche bleiben arbeitslos, denn Arbeit gibt es immer“.

- Gruppe 1 konzentriert sich im Artikel von Christa Neuberger auf Kapitel 3.1: „Veränderungen in der Haushaltfunktion“ (3.1.1 bis 3.1.6). Zusätzlich Portrait Familie Roth.
- Gruppe 2 konzentriert sich im Artikel von Christa Neuberger auf Kapitel 3.2: „Veränderungen in in den (ausserfamilialen) sozialen Netzwerken“ (3.2.1 bis 3.2.4). Zusätzlich Portrait Familie Roth.
- Gruppe 3 konzentriert sich im Artikel von Christa Neuberger auf Kapitel 3.3: „Veränderungen im System Familie“ (3.3.1 bis 3.3.3). Zusätzlich Portrait Familie Bättig.
- Gruppe 4 konzentriert sich im Artikel von Christa Neuberger auf Kapitel 3.4: „Beeinträchtigungen der Sozialisationsfunktion Familie“ (3.4.1 bis 3.4.3). Zusätzlich Portrait Familie Bättig.

Austausch in der Gruppe: Montag, 22.09.08, nachmittags

Austausch in der Gruppe über den gelesenen Artikel (entsprechender Teil gemäss oben stehender Zuteilung) und Vorbereitung einer Präsentation im Plenum zu zentralen Aussagen/Resultaten der empirischen Befunde. Ergänzend: Liefert das Fallbeispiel Illustrationen zu den Forschungsbefunden? Verwenden Sie zur Veranschaulichung der Präsentation entsprechende Hilfsmittel wie Flipchart, Folien, usw.

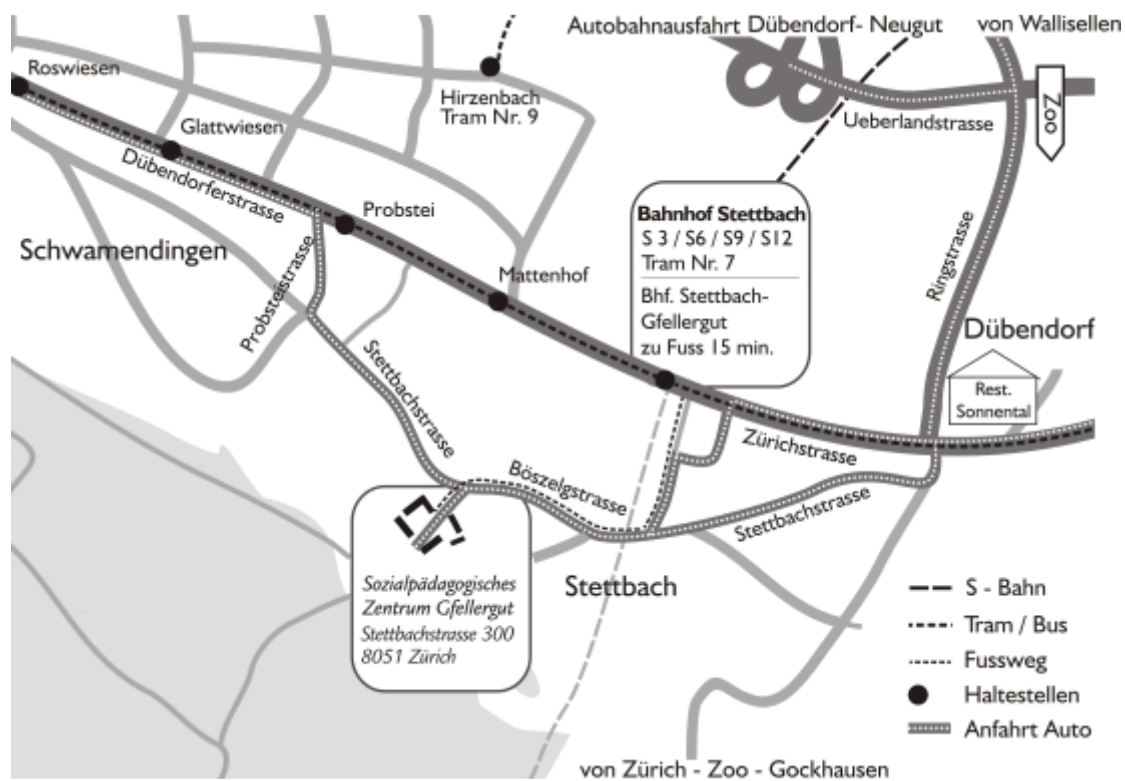
Präsentation im Plenum: Donnerstag, 25.09.08, vormittags

August 2008 / dmur

Institutionenbesuch am Montag, 27. Oktober 2008

AU 1.6

Institution	Sozialpädagogisches Zentrum Gfellergut Stettbachstrasse 300, 8051 Zürich
Kontaktperson	Hansueli Zellweger, Gesamtleiter
Thema	Jugendliche mit Bildungs- und Sozialisationsdefiziten: Chancen für die Berufsintegration im Rahmen der (teil-)stationären Erziehung und Betreuung
Treffpunkt	13.25 im Gfellergut (ab Auenstrasse 10 - 15 Minuten zu Fuss)
Dauer	13.30 – 16.30 Uhr



Informationen zum Vor-Ort-Besuch im Rahmen der Thematik „Jugendarbeitslosigkeit“, 03. November 2008, nachmittags

AU 1.7

Thema Integration von benachteiligten Jugendlichen in die Berufs- und Arbeitswelt

Datum Montag, 03. November 2008

Gruppe 1
Motivationssemester Junior Power, Sozialdepartement Stadt Zürich

Zeit 13.30 Uhr bis ca. 16.00

Ort Lernzentren LFW, Therese-Giehsestrasse 6, 8050 Zürich-Oerlikon
 Treffpunkt 13.25 Uhr

Kontaktperson Thomas Hofmann

Wegbeschreibung Bahnhof Oerlikon, Ausgang Nord, ab Busstation via Bahnhofunterführung, 4 Minuten Fussweg
 Das Gebäude der Lernzentren ist ein unübersehbarer gelber Würfel

Details - Verbindung 1

Bahnhof/Haltestelle	Datum	Zeit	Gleis	Reise mit	Bemerkungen
Stettbach Zürich HB	03.11.08	ab 12:54 an 13:02	1 21/22	S9 18948	S-Bahn, Linie 9
Zürich HB Zürich Oerlikon		ab 13:07 an 13:13	21/22 6	S5 18548	S-Bahn, Linie 5

Dauer: 0:19; fährt täglich

Details - Verbindung 2

Bahnhof/Haltestelle	Datum	Zeit	Gleis	Reise mit	Bemerkungen
Stettbach Zürich Stadelhofen	03.11.08	ab 13:03 an 13:07	1 1	S1219248	S-Bahn, Linie 12
Zürich Stadelhofen Zürich Oerlikon		ab 13:12 an 13:23	1 6	S1619648	S-Bahn, Linie 16

Dauer: 0:20; fährt täglich

Gruppe 2
Job plus – Integrationsprogramm für Schulabgänger/innen ohne Anschlusslösung

Zeit 13.30 – ca. 16.00 Uhr

Ort Roggenstrasse 5, 8005 Zürich, Treffpunkt 13.25 Uhr

Kontaktperson Manfred Fasel, Abteilungsleiter Berufsberatung

Details - Verbindung 1

Bahnhof/Haltestelle	Datum	Zeit	Gleis	Reise mit	Bemerkungen
Stettbach Zürich HB	03.11.08	ab 12:54 an 13:02	1 21/22	S9 18948	S-Bahn, Linie 9
Zürich HB Zürich, Bahnhofquai/HB				Fussweg	7 Min.
Zürich, Bahnhofquai/HB Zürich, Dammweg		ab 13:09 an 13:15		Tram 13	Tram, Richtung: Zürich, Frankental
Zürich, Dammweg 8005 Zürich, Roggenstrasse 5				Fussweg	5 Min.

Dauer: 0:26; fährt Mo - Sa

Leistungsnachweis in der Vertiefungsrichtung „Existenzsicherung und berufliche und soziale Integration“ (Mikromodul 6.5) AU 1.8

Rahmenbedingungen	siehe Papier „Vorgaben zu den Leistungsnachweisen HS 08/09“ der Leitung Ausbildung
Form	Schriftliche Arbeit zu Zweit oder zu Dritt
Grundlagen	Unterrichtsinhalte des Mikromoduls 6.5 Unterrichtsinhalte aus dem Grundstudium mit Bezug zu den Inhalten des Mikromoduls 6.5, weiterführende Literatur
Gruppenbildung	Die Bildung der Teams erfolgt durch die Studierenden. Die Gruppeneinteilung ist bis spätestens 27. Oktober 2008 an Daniel Murer schriftlich einzureichen (per Mail).
Themenwahl	Entgegen der gesamtschulischen Vorgabe kann die Themenwahl auch später eingereicht werden (laufend, sobald die Themenwahl klar ist). Mit der Eingabe sind Arbeitstitel, zu bearbeitende Fragestellung(en) und eine Grobdisposition abzugeben.

Spätester Abgabetermin der Arbeit: Montag, 19. Januar 2009

Aufgabestellung

Bearbeitung und Vertiefung einer im Mikromodul 6.5 behandelten Thematik

Beispiele:

Zu den Themen „Arbeit, Erwerbslosigkeit, Berufliche Integration“

- Konzeptskizze für ein Projekt zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration, bezogen auf eine ausgewählte Zielgruppe
- Vergleichende Darstellung von Arbeitsintegrationsprojekten und Wirkungsanalyse
- Modelle für die Vereinbarkeit von Berufsarbeit und Familienarbeit
- Analyse eines Projekts zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit
- Auswirkungen der Erwerbslosigkeit auf das betroffene Individuum und sein Umfeld
- Jugendarbeitslosigkeit aus geschlechtsspezifischer Sicht
- Fallanalyse im Zusammenhang mit Erwerbslosigkeit oder Jugendarbeitslosigkeit
- Bearbeitung einer spezifischen Fragestellung zum Thema „Migration und Erwerbslosigkeit“

Zum Thema „Sozialhilfe“

- Auseinandersetzung mit dem Thema „Leistung und Gegenleistung“ in der Sozialhilfe
- Massnahmen zur Bekämpfung der „working poor“-Problematik
- Analyse von Presseartikeln zum Thema „Sozialhilfe“ über einen gewissen Zeitraum
- Politische Strategien gegen die Armut in den Familien
- Berufliche Integration als Auftrag der Sozialhilfe: Möglichkeiten und Grenzen

Zum Thema „Wohnen“

- Benachteiligte Bevölkerungsgruppen auf dem Wohnungsmarkt: Wer sind sie? Wie und wo wohnen sie? Aufgaben der Sozialen Arbeit?

Zum Thema „Verschuldung / Überschuldung“

- Konsumverhalten und Verschuldung Jugendlicher
- Auswirkungen der Verschuldung auf Individuum und Umfeld (z.B. Familie)
- Schuldenprävention bei Jugendlichen

Bei diesen Themenvorschlägen handelt es sich um **Anregungen. Die Bearbeitung weiterer Themen mit Bezug zur Vertiefungsrichtung ist erwünscht und möglich.**

Präsentation

Zum Abschluss des Mikromoduls 6.5 findet am 19.01. und 26.01.09 eine Präsentation der Arbeiten statt (kein Bestandteil des Leistungsnachweises, jedoch Präsenzpflcht). Nähere Ausführungen dazu im Rahmen des Unterrichts.

August 2008 / Daniel Murer

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 2
Arbeit im Wandel

Fünf Dimensionen der Sozialen Integration

AU 2.1

- **Sozioökonomische oder sozialstrukturelle Integration**
über Bildung/Ausbildung, Erwerbsarbeit, Einkommen
- **Sozialkulturelle Integration**
als Verinnerlichung der wichtigsten zentralen Werte einer auf Rechtsstaatlichkeit beruhenden Gesellschaft wie Freiheit, Gleichheit, Demokratie, Solidarität, Gerechtigkeit, Minderheitenschutz, Menschenrechte, usw.
- **Psychosoziale Integration**
als Angstfreiheit im öffentlichen Raum, als Wegfall von Stigmatisierung durch Schuldzuweisungen oder durch Diskriminierung bestimmter Bevölkerungsgruppen, als Angstfreiheit, sich bei einer Behörde, einem Sozialdienst zu melden
- **Soziale Verhaltensintegration**
als konkrete Erfüllung von Rollenpflichten, als Möglichkeit, diejenigen Rollen wahrzunehmen, die jemandem von der Gesellschaft zugeordnet werden (Rolle als Vater, Mutter, als Lehrling, als Erwerbstätiger ...)
- **Soziale Integration über Beziehungen**
Stabile und befriedigende informelle Beziehungen (Bekannte, Freunde, Nachbarn, Gleichaltrige, Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz...)

Formelle soziale Mitgliedschaften bezüglich Familie, im Bildungs-, Wirtschafts- und politischen System, in Freizeit- und Kultureinrichtungen...)

Quelle: Referat von Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi am Weiterbildungsseminar der SKOS in Interlaken vom 14./15. September 2004

August 2008 / dmur

Auswertung des Besuchs bei ABB Schweiz

AU 2.2

1. Wo wird der Wandel der Arbeit sichtbar? Welches sind aus Ihrer Sicht – am Beispiel des besuchten Betriebes – die markantesten Veränderungen?

2. Welche Faktoren fördern Ihrer Meinung nach die Identität der Arbeitnehmenden mit dem Betrieb?

Welche Faktoren erschweren die Identität mit dem Betrieb?

3. Welche Zusammenhänge sehen Sie zwischen der Arbeitsorganisation und der Ausgestaltung der Arbeit einerseits und der privaten (familiären) Situation andererseits?

4. Welche Zusammenhänge erkennen Sie zwischen Organisations- und Persönlichkeitsmerkmalen? Vgl. dazu Unterlagen von Klaus Wunder

5. Wie beurteilen Sie die Ausgestaltung der Arbeit aus Gender-Perspektive? Wie beurteilen Sie die Chancen einerseits und die Gefahren andererseits? Vergleiche später dazu Ausführungen von Nadja Ramsauer

6. Charakteristika der Arbeit

In der Beilage finden Sie eine Zusammenstellung der Bedeutung von Arbeit, wie Sie in Untersuchungen beschrieben wird. Halten Sie fest, inwieweit aufgrund Ihrer Eindrücke der Arbeitsorganisation im besuchten Betrieb diese Charakteristika der Arbeit zum Tragen kommen. Begründen Sie Ihre Aussagen.

7. Welches sind die wichtigsten Kompetenzen, welche von Arbeitnehmenden gefordert werden?**8. Wie beurteilen Sie die Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitnehmende mit physischen oder psychischen Einschränkungen?****9. Zum Abschluss eine persönliche Frage:
Was würde Sie persönlich reizen, in einer solchen Organisation zu arbeiten?
Was erleben Sie als attraktiv?**

Was würde Ihnen Mühe machen? Welche ihrer Bedürfnisse/Vorstellungen, die Sie mit der Berufstätigkeit verbinden, kämen zu kurz?

Bedeutung der Arbeit

AU 2.3

In Untersuchungen werden der Lohnarbeit neben der Existenzsicherung eine Reihe von psychosozialen Funktionen zugeschrieben. Diese werden wie folgt beschrieben:

Arbeit als identitätsbildende Tätigkeit

Die Berufsrolle, die Arbeitsaufgabe, sowie die Erfahrung, die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten zur Beherrschung der Arbeit zu besitzen, bilden eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung und den Erhalt von Identität und Selbstwertgefühl.

Arbeit fördert die personale und soziale Integration**Kooperation und Sozialkontakte**

Viele berufliche Aufgaben können nur in Zusammenarbeit mit andern Menschen ausgeführt werden. Dies ist eine wichtige Grundlage kooperativer Fähigkeiten und ermöglicht den Beschäftigten in einem sozialen Umfeld zu leben und zu arbeiten.

Gesellschaftliche Nützlichkeit und soziale Anerkennung

Durch die eigene Leistung sowie durch die Kooperation mit andern erfahren die Erwerbstätigen soziale Anerkennung, die das Gefühl vermittelt, einen nützlichen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.

Arbeit und soziale Vernetzung

Neben den familiären/verwandtschaftlichen Beziehungen ist bei vielen Menschen das Beziehungsnetz direkt oder indirekt mit der Berufsarbeit verknüpft. Die Ausgestaltung der Arbeitsorganisation in einer Firma hat Auswirkungen auf den Aufbau und die Pflege von Beziehungen, welche über die Zusammenarbeit am Arbeitsplatz hinausgehen.

Aktivität und Kompetenz

Die Erfahrung im Umgang mit einer Arbeit führt zum Gefühl der Handlungskompetenz, die eine wichtige Komponente für unsere Handlungsmotivation ist.

Strukturierung von Alltag und Biographie

Die Arbeit strukturiert unseren Tages- Wochen- und Jahresablauf. Auch Freizeit und Urlaub sind definierbar in ihrem Bezug zur Arbeit. Untersuchungen über die Situation Erwerbsloser zeigen, dass die „Befreiung von Arbeit“ nicht die grosse „Freiheit“ im Sinne von autonomer Lebensgestaltung zur Folge hat. Auch wenn wir durch die Berufsarbeit bei der Strukturierung des Alltags in nicht unerheblichen Masse fremdbestimmt sind, zeigt sich, dass die Grenzenlosigkeit, das Fehlen vorgegebener und verbindlicher Strukturen die Wahlmöglichkeiten eher einschränken statt erweitern (→ Wo es keine Grenzen gibt, können Grenzen auch nicht von Fall zu Fall überschritten werden!).

August 2008 / dmur

Arbeit im Wandel - Merkmale für die Tätigkeit in der Sozialen Arbeit

AU 2.4

- Die „klassische“ Berufsbiographie gehört immer mehr der Vergangenheit ein. Immer weniger Menschen verbleiben während ihrer Erwerbsphase im erlernten Beruf. Tätigkeiten verändern sich, es entstehen neue Berufsprofile.
- Flexibilität, Mobilität und Sozialkompetenz (Arbeit in teilautonomen Teams und Projektgruppen) gewinnen an Bedeutung.
- Die Bereitschaft zur Weiterbildung (Stichwort „lebenslanges Lernen“) ist eine Voraussetzung, um sich im verändernden Arbeitsumfeld behaupten zu können.
- In einem veränderten wirtschaftlichen Umfeld entstehen zunehmend ungesicherte Arbeitsverhältnisse (Arbeit auf Abruf, befristete Anstellungsverträge).
- Es gibt immer weniger Arbeitsplätze mit vorwiegend repetitiven Tätigkeiten.
- Die ökonomische Theorie, dass Wirtschaftswachstum zwangsläufig neue Arbeitsplätze zur Folge hat, wird zunehmend in Frage gestellt.
- Die Globalisierung des Welthandels führt zur Verlagerung von personenintensiven Produktionsarbeitsplätzen in andere Regionen der Welt. Dieser Strukturwandel hat zur Folge, dass Arbeitsplätze für Niedrigqualifizierte in den Industrieländern abgebaut werden. Neugeschaffene Arbeitsplätze finden sich vor allem für hoch spezialisierte und hoch qualifizierte Menschen.

In Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit, wo das Thema „Existenzsicherung“ im Zentrum steht, begegnen wir Klientinnen und Klienten, die unter anderem häufig (zum Teil kumulativ) folgende Merkmale aufweisen:

- Mangelnde Schlüsselkompetenzen in Bezug auf die Erwerbsarbeit
 - Mangelnde Sprachkompetenzen bei Ausländer/innen
 - Fehlende oder ungenügende Berufsausbildung
 - Eingeschränkte immaterielle und materielle Ressourcen, um sich gezielt weiter zu bilden
 - Eingeschränkte Flexibilität und Mobilität in Bezug auf Arbeitszeiten
 - Mehrfachbelastung Alleinerziehender
 - Wunsch nach fixen, immer gleichen Arbeitszeiten, um Berufstätigkeit und Familienpflichten koordinieren zu können
 - Ortsgebundenheit (lange Arbeitswege erschweren oder verunmöglichen die Kombination von Erwerbs- und Familienarbeit)
 - Bedürfnis nach gesicherten Teilzeit-Arbeitsverhältnissen
 - Notwendigkeit von klaren Strukturen
 - Eingeschränkte Möglichkeiten für Zusatzqualifizierung
 - Bildungsferne aufgrund der Herkunft und Sozialisation
 - Beschränkte Zeitressourcen für Zusatzausbildung/ Weiterbildung
 - Erwerbstätigkeit hat primär die Funktion der Existenzsicherung. Das Bedürfnis, sich in der Berufsrolle zu verwirklichen, gestaltend Einfluss zu nehmen, ist weniger ausgeprägt.
-

- Mangelnde Soziale Vernetzung
 - Wenig Sozialkontakte, Fehlen von informellen Beziehungen, dadurch auch eingeschränkte Möglichkeiten zum „Einüben“ von Sozialkompetenz
- Fehlender Zugang zu Stützsystemen / mangelnde Kenntnisse über Rechte und Pflichten
 - Fehlende Kenntnisse über arbeitsrechtliche Fragen, dies hat zur Folge, dass sich Menschen nicht für ihre Rechte wehren können (erzeugt das Gefühl, der Willkür ausgeliefert zu sein)
- Die Sicherung der materiellen Existenz durch Erwerbsarbeit hat hohe Priorität
 - Im Zentrum steht für Betroffene häufig weniger die Frage, welche Erwerbstätigkeit für sie wünschbar wäre, sondern vielmehr die Notwendigkeit, irgendeine bezahlte Tätigkeit ausüben zu können (dies ist übrigens auch die Erwartung der Gesellschaft und Politik).
 - Der Kampf um die materielle Existenzsicherung bindet Kräfte. Die Auseinandersetzung mit Zukunftsperspektiven wird überdeckt durch aktuelle Probleme der Alltagsbewältigung. Im Zentrum steht das „Hier und Jetzt“.

August 2008 / dmur

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 3
Arbeit und Gesundheit

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 4
Erwerbslosigkeit

Arbeit und Identität – Psychosoziale Folgen der (Langzeit-)Erwerbslosigkeit AU 4.8

Psychosoziale Funktionen von Arbeit

- Aktivität und Kompetenz
- Zeitstrukturierung
- Kooperation und Kontakt
- Soziale Anerkennung
- Persönliche Identität und Selbstwertgefühl

Psychosoziale Folgen von unfreiwilliger Erwerbslosigkeit

Alle Studien in der Arbeitslosenforschung nennen die „verminderte psychosoziale Gesundheit als Haupteffekt der Arbeitslosigkeit mit folgenden Symptomen:

- Abnahme der Lebenszufriedenheit
 - Abnahme der Lebensfreude
 - Zunahme des Gefühls von Belastung und Stress
 - Zunahme von Angstgefühlen (Zukunfts- und Existenzängste)
 - Zunahme von Depressivitätssymptomen
 - Beeinträchtigung des Selbstwertes
 - Grössere Anfälligkeit für psychische Erkrankungen
 - Schlaflosigkeit
 - Veränderung in Richtung „erlernte Hilflosigkeit)
Damit ist gemeint, dass Menschen, die über längere Zeit keine Kontrolle mehr über ihre Umwelt ausüben können, hilflos werden. Sie resignieren und werden passiv, weil sie keine Möglichkeit mehr sehen, mit ihrem Handeln die Umweltbedingungen zu beeinflussen.
 - Abnahme ausserfamiliärer sozialer Kontakte
 - Schwierigkeiten mit der Zeitverwendung und der Zeitstrukturierung
-

Was heisst das für unsere Arbeit mit Klientinnen und Klienten, bezogen auf die Zielsetzung „berufliche Integration“**Grundsatz 1**

Die Problemdefinition der Betroffenen ist ernst zu nehmen. Keine Umdeutung auf dem Hintergrund unserer Werte.

Grundsatz 2

Prioritäten setzen in Bezug auf die berufliche Integration

- Welches sind die wichtigsten Voraussetzungen, um eine gelingende berufliche Integration zu erreichen? Wo liegen die massgeblichen Defizite und welche Ressourcen sind vorhanden, um diese Defizite aufzuarbeiten?

Grundsatz 3

Realistische Zielsetzungen formulieren. Berufliche Integration erfordert oft Umwege.

- Auch eine Teilintegration kann ein erstrebenswertes Ziel sein
- Weiterbildungskurse, Integrationsprogramme usw. in Einklang bringen mit kognitiven und sozialen Ressourcen.

Grundsatz 4

Ganzheitliche Sichtweise

Beispiel: alleinerziehende Mutter, Einstieg ins Erwerbsleben, Unterstützung bei der Suche nach familienergänzenden Betreuungsangeboten. Gesamtbelastung berücksichtigen.

Grundsatz 5

Soziales Umfeld als Ressource einbeziehen.

Grundsatz 6

Zusammenarbeit mit der Wirtschaft suchen (vor allem auch mit KMU).

- Die Soziale Arbeit muss sich besser vernetzen mit der Wirtschaft
- Gegenseitige Fremdbilder überprüfen
- Es gibt auch in der Wirtschaft viele Führungskräfte mit sozialer Verantwortung
- Unsere Unterstützung anbieten.

Grundsatz 7

Eigene Ideologien hinterfragen. Eigene Werte und Normen reflektieren und nicht unbesehen auf Klienten übertragen.

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 5
Jugendarbeitslosigkeit

Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Auszüge aus dem Einführungsreferat von Daniel Murer

AU 5.1

Es ist eine Erkenntnis, die schon von den Pädagogen im alten Griechenland gemacht wurde und inzwischen Allgemeingut geworden ist:

Neben der Entwicklung der individuellen Persönlichkeit ist die Integration in die Gesellschaft und das Berufsleben die herausragende Leistung der sozialen Entwicklung, die ein Mensch in seiner Kindheit und Jugend zu vollbringen hat.

Neben der individuellen Entwicklung geht es also immer auch um die Integration in die Gesellschaft. Auf der einen Seite der Anspruch des Individuums, sich nach seinen Bedürfnissen und Potentialen entwickeln zu können. Auf der andern Seite der Anspruch der Gesellschaft, die Bedürfnisse der einzelnen Individuen aufeinander abzustimmen und die Potentiale dieser Individuen möglichst optimal für die Interessen der Gesellschaft zu nutzen. Dieses Spannungsfeld, die Freiheit des Individuums einerseits und die legitimen Interessen der Gemeinschaft andererseits ist die Herausforderung jedes staatlichen Handelns. Daraus ergeben sich unter anderem folgende Fragen: (in Anlehnung an ein Referat von Leo Brücker-Moro, Präsident der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen am SKOS-Seminar Ende August 02 in Interlaken).

Frage 1

Wie sieht das Normen-, Werte- Herrschaftssystem aus, in das wir ausgegrenzte Jugendliche integrieren wollen?

In der Sozialarbeit mit randständigen oder gesellschaftlich ausgegrenzten Jugendlichen konfrontieren uns diese oft direkt oder indirekt mit dieser Frage.

- Werden meine Autonomie und meine Art der Lebensgestaltung durch die gesellschaftliche Integration eingeschränkt?
- Welche Anpassungsleistungen muss ich vollziehen und ist das mehr an Integration, das ich dadurch erreiche, die Bemühungen wert?

Was wir oft erleben und uns – wenn wir ehrlich sind – auch Mühe macht, ist der Wunsch, an den Errungenschaften der modernen Gesellschaft partizipieren zu können ohne gleichzeitige Bereitschaft, dafür auch Anstrengungen zu unternehmen.

Frage 2

Muss es ein Ziel sein, Jugendliche möglichst ins Zentrum der Gesellschaft zu integrieren oder reicht zur Stabilisierung eine Integration in eine randständige Teilgruppe?

Nehmen wir die Geschichte von Mike im Wohnwagen, wie sie Walter Schmid in seinem Artikel darstellt (Schlussfolgerungen und Positionen der SKOS zur Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, ZeSo, Nr. 9/2002).

Ist Mike desintegriert? Er hat keine Berufsausbildung, keine feste Arbeitsstelle, seine finanziellen Mittel liegen weit unter dem Existenzminimum, eine problematische Wohnsituation, seine Aussichten, in der Arbeitswelt Fuss zu fassen, sind nicht rosig. Alle Merkmale, die statistisch als desintegriert erfasst würden. Das ist die eine Sichtweise. Mike selber würde vermutlich weit von sich weisen, dass er desintegriert ist. Er hat einen grossen Kollegenkreis, das Leben am Rande der Gesellschaft würde er vermutlich als für ihn durchaus stimmig schildern und vielleicht wortreich darlegen, dass er eine wesentlich höhere Lebensqualität habe als all die angepassten Bürger.

Die Geschichte von Mike konfrontiert uns mit neuen Fragen:

- Wie viel Vielfalt kann und will unsere Gesellschaft ertragen?
 - Wer definiert aufgrund welcher Werte und Normen, wann jemand desintegriert ist?
 - Welche Bedeutung messen wir einer Langzeitperspektive zu, wenn es um Integrationsbemühungen geht. (Im Falle von Mike beispielsweise der Frage, wo er in einigen Jahren stehen wird ohne Berufsausbildung)?
-

Frage 3

Hat die Gesellschaft ein Recht, bestimmte Integrationsleistungen von Jugendlichen zu verlangen, ohne die sie das Individuum an den gesellschaftlichen Errungenschaften und Leistungen nicht teilhaben lässt?

Mit dieser Frage ist das Thema „Leistung und Gegenleistung“ angesprochen. Gleichzeitig ist es eine eminent politische Frage. Es geht um das Grundverständnis des Verhältnisses zwischen Staat und Individuum, zwischen den individuellen Freiheitsrechten einerseits und den Ansprüchen einer Gesellschaft andererseits.

Auch diese Frage erzeugt neue Fragestellungen:

- Ist das verfassungsmässig geschützte Recht auf das Existenzminimum der Integration Jugendlicher eher förderlich oder hinderlich?
- Wie weit geht die Pflicht der Gesellschaft gegenüber Menschen, die sich jeder Bemühung um eine Eigenleistung entziehen?
- Werden einseitig die Rechte des Individuums betont und wird zu wenig von den Pflichten gesprochen (Spannungsfeld zwischen Individualethik und Sozialethik).

Ein gesellschaftlicher Konsens über die Frage, was Integration bedeutet und welche Rechte und Pflichten damit verbunden sind, muss immer wieder erarbeitet werden.

Frage 4

Wann sind staatliche Zwangsmassnahmen zur Integration Jugendlicher legitim?

Als SA dürfen wir auch diese Frage nicht ausblenden. Ich denke nicht nur an strafrechtliche Massnahmen, bei denen klar ein Straftatbestand Grundlage ist für staatliche Zwangsmassnahmen. Ich denke vor allem auch an vormundschaftliche Massnahmen, bei denen immer die Frage der Integration, resp. Desintegration mitspielt.

Ohne Arbeit keine Zukunft?

Es ist nichts Neues, wenn ich sage, dass die bezahlte Arbeit eine zentrale Funktion und Stellung im öffentlichen Bewusstsein einnimmt. Sozialer Wert eines Menschen definiert sich in unserer Gesellschaft sehr stark über die Stellung im Arbeitsprozess und das damit verbundene Einkommen. In diesem Sinne ist der Eintritt in die Arbeitswelt eine zentrale Form der Integration. Die Anstrengungen von Eltern und Erziehern konzentrieren sich vielfach darauf, für ihre Kinder eine möglichst optimale Form in diesem Arbeitsprozess zu ermöglichen. Alle sind sich einig: Arbeit ist der Schlüssel zur gesellschaftlichen Integration.

Die Umwälzungen des Arbeitsmarktes zeigen deutliche Auswirkungen auf den Integrationsprozess von Jugendlichen. Wenn diese sich nicht im Rahmen einer bezahlten Arbeit integrieren können, erfolgt ihre Sozialisation gezwungenermassen ausserhalb der Strukturen und Organisationen, die von der sogenannten aktiven Gesellschaft kontrolliert werden. Es leuchtet ein, dass Jugendliche unter solchen Umständen Werte und Normen der aktiven Gesellschaft nicht übernehmen können. Eine Desintegration ist die unweigerliche Folge.

Zusammenfassend:

Ich habe eine Reihe von Fragen aufgeworfen, auf die es nicht einfach klare Antworten mit eindeutigen Grenzwerten gibt. Wenn wir uns nun in diesem Seminar mit der Integration von Jugendlichen beschäftigen, so kommen wir nicht darum herum, auch die Grundfrage der Beziehung zwischen dem Recht des Individuums auf persönliche Freiheit und dem Recht der Gesellschaft auf Anpassung widmen zu müssen. Es ist letztlich eine der zentralen Fragen unseres Berufes. Und sie birgt ein gesellschaftliches Konfliktpotential, das in jeder Integrationsarbeit liegt.

Jugendarbeitslosigkeit - Folgerungen für die Soziale Arbeit

AU 5.7

1. Wandel der Schule und der pädagogischen Ziele

Vor 25 und mehr Jahren	Heute
Humanistisches Bildungsideal Mittelmässig dichter Informationsfluss als Lernstoff für SchülerInnen	Technisch, multimediales Bildungsideal Hohe Dichte an zu verarbeitendem Lernstoff
Bild der Lehrperson: Guiding Autorität, Vorgabe und Lenkung	Bild der Lehrperson: Coaching Moderation, Lernmaterial bereitstellen, Begleiten, Beraten
Das Kollektiv zählt Grosse Klassen Der einzelne Schüler wird dem Lernstoff untergeordnet	Der/die Schüler/in als Individuum steht im Zentrum. Das Kollektiv, die Gruppe tritt hinter die individuelle Einzelförderung zurück. Spezialdienste werden geschaffen (Logopädie, Legasthenie, Psychomotorik...)
Eine gewisse Uniformierung „formt“ den/die Schüler/in (klar umrissene Schultypen).	Der/die Schülerin wird dort abgeholt, wo er/sie steht. Förderung der individuellen Möglichkeiten und Kompetenzen (integrierte Stufen, Binnendifferenzierung, Wahlpflichtsystem)
Gesamtgesellschaftliche, kollektive Identitätsfindung als zentrales Thema. Anpassung des Einzelnen an die kollektiv verbindlichen Normen	Selbstverwirklichung innerhalb oder ausserhalb des Kollektivs. Grösstmögliche Autonomie
Regel- und Normenzwang Stabilität, Ruhe, Klare gesellschaftliche Werte und Normen. Gewisses Eigenleben im Rahmen des Kollektivs.	Hochtourigkeit, Wahlmöglichkeiten (Qual der Wahl), Eigenmotivation, hohe Anpassungsfähigkeit an Wirtschaft/Gesellschaft verlangt. Möglichkeiten, sich zu profilieren.

Die Schule ist eine wichtige Sozialisationsinstanz. Der Wertewandel und die Entwicklung der pädagogischen Ziele müssen bei der Arbeit mit Jugendlichen mitberücksichtigt werden. Ein zentrales Thema ist dabei das Spannungsfeld zwischen der Freiheit des Einzelnen einerseits und dem Gemeinwohl andererseits.

2. Zusammenfassende Erfahrungen aus einem Motivationssemester mit Schulabgänger/innen ohne Lehrstelle oder mit Lehrabbruch

Quelle: Dokumentation des Motivationssemesters to do der Stadt Bern, August 2002

Es fehlt nicht nur die Lehrstelle oder der Ausbildungsplatz

- **Auffallend sind Defizite im Sozialverhalten**
Vielen sind selbst minimale Grundregeln der Zusammenarbeit und des täglichen sozialen Kontaktes nicht geläufig.
Folge: Kein Lehrvertrag wegen mangelhaftem Sozialverhalten.
- **Die schulische Leistungsfähigkeit nimmt tendenziell ab.**
Verschärft wird diese Situation dadurch, dass die schulischen Anforderungen in vielen Berufen gestiegen sind. Zudem: „Einfachere“ Berufe sind bei Jugendlichen out.
Folge: Mangelhafte Schulleistungen erschweren den Abschluss eines Lehrvertrages.
- **Viele Jugendliche haben Schwierigkeiten sich zu konzentrieren und bringen wenig Leistungsbereitschaft mit.**
Schwierigkeiten, einer Arbeit länger und konzentriert nachzugehen. Manche wissen nicht, wie man einen Besen in die Hand nimmt.
Folge: Solches Verhalten in einer Schnupperlehre schmälert die Chancen auf eine Lehrstelle enorm.

Die Beratung der Jugendlichen wird immer wichtiger

- **Viele Jugendliche sind durch familiäre Probleme belastet.**
Wenig oder keine Unterstützung bei der Lehrstellensuche.
Konsequenz: Diese Unterstützung muss durch helfende Dritte (Institutionen des Sozialwesens) erfolgen.
 - **Insbesondere Eltern von ausländischen Jugendlichen sind oft nicht vertraut mit der hiesigen Kultur und Wirtschaft.**
Sie können die Werte und Normen unserer Gesellschaft ihren Jugendlichen nicht weitergeben. Auch Anforderungen, die unabdingbar sind, um eine Lehrstelle oder Ausbildungsplatz zu bekommen, sind vielen Eltern und auch den Kindern zuwenig bekannt.
Konsequenz: „Kulturübersetzung“ und die Vermittlung von Basisinformationen sind wichtige Aufgaben der Sozialarbeit.
 - **Viele Jugendliche haben eine schlechte Gesundheit.**
Zunehmend Jugendliche mit psychischen Problemen. Generell hohe Krankheitsanfälligkeit.
Konsequenz: Interdisziplinäre Zusammenarbeit. Fachleute der Sozialen Arbeit müssen erkennen, wo sie zuständig sind und für welche Bereiche Fachleute anderer Disziplinen einbezogen werden müssen.
-

3. Jugendarbeitslosigkeit - Handlungsleitende Prinzipien

1. Sprachkompetenzen bei ausländischen Jugendlichen ist ein Schlüssel für die Integration in die Berufs- und Arbeitswelt.
 - An Jugendliche aus dem Ausland dürfen und müssen Forderungen gestellt werden, sich Sprachkompetenzen anzueignen. Fördern heisst auch fordern.
2. Jugendliche, die ein halbes Jahr oder länger nach der obligatorischen Schule aus allen Strukturen raus sind, können nur schwierig wieder erfasst werden.
 - Begleitung und Unterstützung durch Institutionen des Sozialwesens muss vor Schulabschluss ansetzen. Es braucht eine engere Zusammenarbeit zwischen Schule, Berufsberatung und Sozialarbeit.
3. SA müssen sich den Wirtschaftsunternehmen und vor allem auch den KMU als Partner anbieten.
 - Berührungsgängste abbauen. Persönliche Kontakte können Türen öffnen und SA können so eine Anwaltsfunktion für Jugendliche übernehmen.
 - Unterstützung an Lehrbetriebe anbieten. Wenn der Lehrmeister darauf zählen kann, dass im Hintergrund eine Ansprechperson da ist, ist er eher bereit, sich auf einen Lehrling einzulassen, der nicht so optimale Voraussetzungen mitbringt.
 - Bilder hinterfragen. Persönliche Kontakte sind der Schlüssel zu gegenseitigem Verstehen.
4. Kulturübersetzung leisten
 - Jugendliche mit den Normen und Werten unserer Gesellschaft und speziell der Arbeitswelt konfrontieren (vgl. Kernkompetenzen für eine Berufsausbildung)
5. Sozialverhalten trainieren
 - Grundregeln der Zusammenarbeit und des sozialen Kontaktes in der Beratung klar kommunizieren und einüben.
Wie reagiere ich, wenn ein Jugendlicher einen Termin nicht einhält, zu spät kommt, sich nicht abmeldet?
6. Zugänge erschliessen
 - Möglichkeiten von Brückenprogrammen, Motivationssemester, usw. mit Jugendlichen besprechen.
 - Konkretes Vorgehen planen. Überprüfen, ob abgesprochene Schritte ausgeführt wurden.
7. Verbindliches Beziehungsangebot
 - Begleitungsfunktion aufrecht erhalten auch in Phasen, wo die Entwicklungsziele nicht realisierbar sind.
 - Verbindliche Beziehungen sind für Jugendliche in einer Umbruchphase zentral.

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 6

Vertiefung Sozialversicherungsrecht,
insbesondere Arbeitsrecht und IV

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 7
Wohnen als Integrationsfaktor

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 8
Gender und Existenzsicherung

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 9 Öffentliche Sozialhilfe

Zu diesem Thema wird ein eigener Ordner mit allen relevanten Unterlagen abgegeben.

Die SKOS-Richtlinien zur Ausgestaltung und Bemessung der Sozialhilfe werden im Unterricht zur Verfügung gestellt.

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 10
SchKG, Überschuldung, Schuldnerberatung

Vertiefungsrichtung

Existenzsicherung und berufliche und Soziale Integration

MiMo 6.5

Rubrik 11
Weiterführende Unterlagen
